INKLUSION

GOETHE INSTITUT
Sprache. Kultur. Deutschland.

INKLUSION

Behinderung: körperlicher oder geistiger Defekt
Menschen mit Behinderung: Bestimmte Körperteile funktionieren nicht oder nur zum Teil.

BEHINDERT IST MAN NICHT, BEHINDERT WIRD MAN.
Plakat der Aktion Mensch

A

Barrierefrei

Barrierefrei sind Häuser, Verkehrsmittel, Gebrauchsgegenstände oder Informationsangebote, wenn sie so gestaltet sind, dass Menschen mit Behinderung sie ohne fremde Hilfe nutzen können. Viele Menschen denken bei „barrierefrei“ zuerst an Aufzüge und breite Türen für Rollstuhlfahrer, aber es ist noch mehr damit gemeint, zum Beispiel:

- Internetseiten, die blinde oder gelähmte Menschen benutzen können,
- Bücher in leicht verständlicher Sprache für Menschen mit geistiger Behinderung oder
- Filme mit Untertiteln.

B

Inklusion

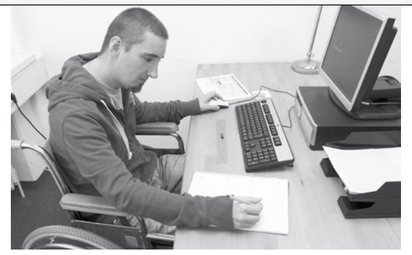
Inklusion heißt, dass Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung die gleichen Chancen haben, am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen. Ein Punkt, der in Deutschland in den letzten Jahren für viel Diskussion gesorgt hat, sind inklusive Schulen, also Schulen, wo Kinder mit und ohne Behinderung in die gleiche Klasse gehen und gemeinsam lernen. Kinder mit Behinderung haben ein Recht darauf. Das hat die Schulen und Lehrkräfte in den letzten Jahren vor große Herausforderungen gestellt. Mittlerweile besuchen rund 50 Prozent der Kinder mit Behinderung eine gewöhnliche Schule. Die anderen gehen weiterhin wie früher auf eine Förderschule, d.h. auf eine Schule für Kinder, die langsamer lernen, weil sie körperlich oder geistig behindert sind.

C

Erfolgreich im Arbeitsmarkt – drei Erfahrungen

KATRIN MEY, 33 JAHRE
Es war schon immer mein Traum, Lehrerin zu werden. Da ich von Geburt an blind bin, war es aber ein langer, anstrengender Weg dorthin. Ich musste viel kämpfen. Seit drei Jahren unterrichte ich an einem Gymnasium Deutsch und Englisch. Eine Assistentin, die vom Integrationsamt* bezahlt wird, unterstützt mich im Unterricht: Sie liest Texte vor, schaut, dass die Jugendlichen keinen Unsinn machen, oder gibt Klausuren in den Computer ein, der sie für mich in Braille, die Punkteschrift für Blinde, übersetzt. Ich liebe meinen Beruf. Ich habe nie daran gezweifelt, dass ich einen guten Unterricht geben kann. Trotzdem konnte ich aber in der Nacht vor meiner ersten Stunde nicht schlafen. Ich war aufgeregt und habe mich gefragt, ob die Schüler mich respektieren würden. Sie taten es und tun es jeden Tag.

SEBASTIAN NIEMANN, 25 JAHRE
Für mich ist es ganz normal zu arbeiten. Ich bin Maler bei einer Baufirma und kann die Arbeit erledigen wie jeder andere. Nur die Kommunikation ist manchmal schwierig. Ich bin gehörlos** und spreche Gebärdensprache***. Die kann natürlich niemand in der Firma. Mit meinen Kollegen kommuniziere ich schriftlich oder mit einfachen Zeichen. Wenn wir komplizierte Dinge besprechen müssen, hilft mir eine Gebärdenübersetzerin. Manchmal habe ich ein wenig Angst, dass ich etwas falsch mache, weil ich nicht richtig verstanden habe, was mir gesagt wurde. Aus Erfahrung weiß ich aber, dass ich es schließlich doch schaffe. Ich fühle mich sehr wohl mit dieser Arbeit.



DAVID MÖLLER, 28 JAHRE
Früher habe ich große Maschinen bedient, bis ich vor fünf Jahren einen Motorradunfall hatte. Seitdem kann ich nicht mehr laufen und sitze im Rollstuhl. Es hat drei Jahre gedauert, bis ich wieder arbeiten konnte – allerdings nicht mehr an den Maschinen. Ich habe mich schon immer für Computer interessiert und eine Umschulung zum Informatiker gemacht. Jetzt arbeite ich wieder in meinem alten Unternehmen. Meine Chefs und Kollegen haben mich die ganze Zeit über unterstützt. Das hat mir sehr geholfen. Mit Geld vom Integrationsamt* wurden die Räume barrierefrei umgebaut, sodass ich mich mit dem Rollstuhl frei bewegen kann. Ich bin froh, wieder zu arbeiten, denn Arbeit heißt gerade für mich ein großes Stück Selbstständigkeit.

* **Integrationsamt:** ein Amt, das dafür sorgt, dass behinderte Menschen am Arbeitsleben teilnehmen können
** **gehörlos sein:** nicht hören können
*** **die Gebärdensprache:** eine Sprache durch Bewegung der Finger, Hände und des Körpers

D

Arbeiten ohne Leistungsdruck – Besuch in einer Werkstatt für behinderte Menschen

Werkstätten für behinderte Menschen sind meist gemeinnützige Unternehmen, das heißt, dass es nicht darum geht, Gewinn zu machen, sondern eine soziale Aufgabe zu erfüllen. In Deutschland gibt es etwa 700 solcher Werkstätten mit rund 280.000 Plätzen. Dort können Menschen mit Behinderung eine Ausbildung erhalten und am Arbeitsleben teilnehmen. Auf dem freien Arbeitsmarkt haben sie oft große Schwierigkeiten, weil sie zum Beispiel nicht acht Stunden konzentriert arbeiten können oder viel Betreuung bei der Arbeit brauchen. Die erhalten sie in den Werkstätten. Eine Betreuerin oder ein Betreuer kümmert sich um zwölf Menschen mit Behinderung.

In der großen Halle ist es warm. Entlang der Wand stehen zehn Waschmaschinen. In ihnen dreht sich die Wäsche. Vor den Fenstern stehen Frauen an Bügelbrettern und bügeln grüne Kleidung, wie sie Ärzte in Krankenhäusern tragen. Ein Mann schiebt einen großen Wagen mit Wäsche durch den Raum, eine Frau belädt eine der Waschmaschinen. Diese Wäscherei gehört zu einer Werkstatt für behinderte Menschen in Stuttgart. Hier wird für Arztpraxen, ein Krankenhaus, ein Altenheim und zwei Hotels gewaschen. In der Werkstatt in Stuttgart arbeiten 100 Menschen mit Behinderung. Sie bauen auch Möbel aus Holz, reparieren Fahrräder, stellen Kerzen her und verpacken diese.

An einem der Bügeleisen in der Wäscherei steht Hannelore Schmidt. Sie ist 45 Jahre alt und arbeitet seit 15 Jahren in der Werkstatt. „Ich fühle mich hier sehr wohl“, sagt sie. „Der Leistungsdruck ist nicht so groß wie draußen.“ Früher hatte sie in der Küche eines Krankenhauses gearbeitet. „Dort war ich nie gut genug. Erst hier habe ich gelernt, dass meine Arbeit gut ist.“ Auch ihre Kollegin Simone Berg hatte schon andere Jobs. Doch nie lange. „Zuerst wollte ich nicht in eine Werkstatt“, erzählt sie. „Ich bin doch nicht behindert, dachte ich, eben nur langsam. Aber jetzt bin ich sehr zufrieden. Früher hatte ich Angst, zur Arbeit zu gehen. Hier komme ich gern her.“ Jörg Dresen, der die Wäsche durch den Raum schiebt, hat bisher nur in der Werkstatt gearbeitet: „Ich finde es wichtig, mich nützlich zu machen und unter Menschen zu sein“, sagt der 28-Jährige, der nie einen Schulabschluss

geschafft hat. Er wohnt außerdem im Wohnhaus der Werkstatt: Dort gibt es 30 Zimmer für Menschen mit Behinderung, fünf davon für Rollstuhlfahrer. Sie werden von Sozialarbeitern unterstützt. Zur Arbeit muss Dresen nur 100 Meter laufen. „Das ist toll“, sagt er. „Und alle meine Freunde arbeiten auch hier.“

Kalenderbild: © denys_kuvaiev/fotolia.com
Rückseite: © pixabay.com • Nagel's Blickwinkel/fotolia.com • picture alliance • Rabe/toonpool.com

ARBEITSBLATT zu **INKLUSION**

Text A: Barrierefrei
Text B: Inklusion

A1 Was passt? Ordne die Wörter zu.

Filme mit Untertiteln – der Rollstuhl – leicht verständliche Bücher und Lernmaterialien – Aufzug – ~~Blindenschrift (z.B. Braille)~~ – Filme mit Audio-Beschreibung – die Gebärdensprache – spezielle Internetseiten für blinde oder gelähmte Menschen – breite Türen für Rollstuhlfahrer

Menschen mit Behinderung

Behinderung		**Hilfsmittel**
geistig		
körperlich	→ gelähmt	
	→ blind	*Blindenschrift, z.B. Braille*
	→ gehörlos	

A2 Lies den Text und mach Notizen.

Text A: Was bedeutet „barrierefrei"? Nenne Beispiele.

_____

_____

Text B: Was bedeutet „Inklusion"? Nenne Beispiele.

_____

_____

Autorinnen: Christiane Bolte-Costabiei, Anja Schümann
Copyright © Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten

ARBEITSBLATT zu **INKLUSION**

Text C: Erfolgreich im Arbeitsmarkt – drei Erfahrungen

C1 Lies *einen* Text und mach Notizen.

Name	**Kathrin Mey**	**Sebastian Niemann**	**David Möller**
Alter			
Behinderung			
Beruf			
Hilfe am Arbeitsplatz			
Erfahrungen am Arbeitsplatz			
persönliche Einstellung			

C2 Ihr macht ein Rollenspiel als Kathrin, Sebastian und David. Berichtet euch gegenseitig von euren Erfahrungen. Stellt Fragen und notiert die Antworten.

C3 Du hast die drei Erfahrungsberichte in einem Online-Magazin gelesen. Schreib einen Kommentar dazu.

Autorinnen: Christiane Bolte-Costabiei, Anja Schümann
Copyright © Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten

Spiel: TABU

r Unsinn Quatsch verrückt	**e Geburt** geboren werden Baby	**s Zeichen** Schrift Buchstabe
e Gebärdensprache hören Hand	**r Rollstuhl** fahren gelähmt	**e Kommunikation** sprechen Telefon
e Blindenschrift sehen schreiben	**e Förderschule** Lehrer behindert	**e Gesellschaft** Mensch Land
r Aufzug Fahrstuhl Treppe	**s Verkehrsmittel** Bus Auto	**r Therapeut** Therapie Arzt
barrierefrei Rollstuhl behindert	**behindert** körperlich geistig	**gelähmt** bewegen Rollstuhl
blind Auge sehen	**gehörlos** Ohr hören	**leicht verständlich** verstehen schwer

Autorinnen: Christiane Bolte-Costabiei, Anja Schümann
Copyright © Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten

MENSCHEN IN DEUTSCHLAND
INKLUSION
Lehrerhandreichung

Abkürzungen
LK: Lehrkraft
L: Lernende
UE: Unterrichtseinheit
AB: Arbeitsblatt
PL: Plenum
EA: Einzelarbeit
PA: Partnerarbeit
GA: Gruppenarbeit

Autorinnen: Christiane Bolte-Costabiei, Anja Schümann
Copyright © Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten

Lehrerhandreichung zu INKLUSION

Die Texte im Überblick:

Text A: Barrierefrei (A2-B1)
Text B: Inklusion(B1)
Text C: Erfolgreich im Arbeitsmarkt – drei Erfahrungen(A2-B1)
Text D: Arbeiten ohne Leistungsdruck – Besuch in einer Werkstatt für behinderte Menschen(B1)

Einstieg ins Thema: Bild

Niveau:	**B1**
Zeit:	20 Minuten
Lernziele:	Die L • können Vermutungen zu einem Foto anstellen. • verstehen den Begriff „Inklusion". • können Vermutungen zu einem Zitat anstellen.

Wichtige Wörter und Ausdrücke

e Behinderung, -en	behindert	Menschen mit Behinderung
e Inklusion (nur Sg.)	körperlich	
e Vielfalt (nur Sg.)	geistig	
e Integration (nur Sg.)		

1. GA: Die LK zeigt das Foto zunächst mit verdecktem Titel und weist darauf hin, dass man hier ein Mädchen mit einer geistigen Behinderung sieht (Trisomie 21). Sie bittet die L, sich darüber auszutauschen, wofür die bunten Farben an der Hand des Kindes stehen könnten.

Lösungsvorschlag:
Die Farben könnten ein Symbol sein für ein buntes Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung, für Vielfalt in unserer Gesellschaft.

2. PL: Die LK präsentiert das Zitat der „Aktion Mensch". Gemeinsam überlegen LK und L, was damit gemeint sein könnte.

INFO: Die Initiative „Aktion Mensch" setzt sich mit der Förderung von sozialen Projekten, mit Aktionen und Kampagnen für Inklusion ein: www.aktion-mensch.de

Lösungsvorschlag:
Menschen mit Behinderung empfinden sich selbst nicht als behindert, aber sie werden oft in ihrer Freiheit behindert, weil öffentliche Räume, z.B. U-Bahnhöfe oder Restaurants, oft nicht barrierefrei, also behindertengerecht sind.

INFO: Menschen mit Behinderung legen in der Regel Wert darauf, dass man sie nicht „Behinderte/r", sondern „Menschen mit Behinderung" nennt. Der Begriff „Behinderte/r" wird leider oft abwertend gebraucht.

Erweiterung:
PL: Um den Begriff „Inklusion" zu erklären, kann die LK ein kurzes Video zeigen:
www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/was-ist-inklusion.html

Autorinnen: Christiane Bolte-Costabiei, Anja Schümann
Copyright © Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten

Text A: Barrierefrei
Text B: Inklusion

Niveau:	**Text A: A2-B1, Text B: B1**
Zeit:	1 UE
Materialien:	Kopien der Texte (ohne Cartoon) und des Arbeitsblatts (Seite 1)
Medien:	Internet
Lernziele:	Die L • verstehen die Bedeutung der Begriffe „barrierefrei" und „Inklusion". • können einen Fachbegriff mithilfe von Beispielen erklären.

Wichtige Wörter und Ausdrücke

s Verkehrsmittel, -	r Therapeut, -en	barrierefrei
r Gebrauchsgegenstand, -"-e	gestalten (+ Akk.)	blind
s Informationsangebot, e	nutzen (+ Akk.)	gelähmt
e Behinderung, -en	teilnehmen an (+ Dat.)	behindert
r Aufzug, -"-e	für Diskussion sorgen	leicht verständlich
r Rollstuhl, -"-e	ein Recht haben auf (+ Akk.)	geistig
r Rollstuhlfahrer, –	vor große Herausforderungen stellen (+ Akk.)	körperlich
e Inklusion (nur Sg.)		inklusiv
r Untertitel, –	einer Sache nicht gewachsen sein	gewöhnlich
e Gesellschaft (hier nur Sg.)	mittlerweile	integrativ
e Lehrkraft, -"-e	Menschen mit Behinderung	
e Förderschule, -n	am Leben teilnehmen	

zu A1: PA/PL: Die LK verteilt das AB (Seite 1) und die L lösen als Vorbereitung auf die Texte die Aufgabe. Anschließend werden die Lösungen verglichen.

Lösung: geistig: leicht verständliche Bücher und Lernmaterialien
gelähmt: Rollstuhl, Aufzüge, spezielle Internetseiten, breite Türen für Rollstuhlfahrer
blind: Blindenschrift (z.B. Braille), Filme mit Audio-Beschreibung, spezielle Internetseiten
gehörlos: Filme mit Untertiteln, Gebärdensprache

zu A2: 1. EA: Die LK teilt die Klasse in zwei Gruppen ein und verteilt die Texte. Die eine Hälfte liest Test A (etwas leichter als Text B), die andere Hälfte Text B. Die L machen Notizen.

2. PA: Jeweils ein/e L aus einer Gruppe setzt sich ohne Text mit einem/r L aus der anderen Gruppe zusammen. Sie erklären einander mündlich die Begriffe.

Hinweis: Um zu zeigen, wie eine Internetseite in leicht verständlicher Sprache aussieht, zeigt die LK die Webseite der „Aktion Mensch" und klickt auf „Leichte Sprache".

Erweiterung: PL: Die LK zeigt den Cartoon und geht auf den Unterschied zwischen Inklusion und Integration ein.

INFO: Förderschule, Inklusion und Integration
In Deutschland gibt es die Trennung zwischen Regelschulen und Förderschulen für Menschen mit Behinderung. In den letzten Jahren werden aber verstärkt pädagogische Konzepte wie Integration und Inklusion diskutiert und umgesetzt.
Integration beschreibt das Hineinnehmen eines Menschen (z. B. ein Schüler mit einer Behinderung) in ein bereits existierendes System (z. B. Schule). Die Schule ändert sich dabei nicht, sondern der integrierte Schüler muss sich anpassen und bekommt dabei spezielle Unterstützung. Die Inklusion hingegen will von Anfang an ein gemeinsames System für alle Menschen, ohne dass jemand ausgegrenzt oder stigmatisiert wird.

Autorinnen: Christiane Bolte-Costabiei, Anja Schümann
Copyright © Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten

Text C: Erfolgreich im Arbeitsmarkt – drei Erfahrungen

Niveau:	**A2-B1**
Zeit:	1 UE
Materialien:	Kopien des Textes und der Arbeitsblätter (2 und 3)
Lernziele:	Die L • können drei kurze Erfahrungsberichte von Menschen mit Behinderung verstehen. • können mithilfe ihrer Notizen ein Gespräch zwischen den Personen spielen. • können einen Kommentar zum Thema schreiben. • kennen wichtigen Wortschatz zum Thema.

Wichtige Wörter und Ausdrücke

e Geburt, -en	e Umschulung, -en	erfolgreich
r Arbeitsmarkt (nur Sg.)	r Informatiker, –	aufgeregt
e Assistentin, -nen	s Unternehmen, –	gehörlos
s Integrationsamt, -ämter	e Selbstständigkeit (nur Sg.)	schriftlich
r Unsinn (nur Sg.)		kompliziert
e Klausur, -en	kämpfen	barrierefrei
r/e Blinde, -n	unterstützen (+ Akk.)	
e Punkteschrift, -en (Braille)	vorlesen (+ Akk.)	aus Angst
e Baufirma, -firmen	eingeben in (+ Akk.)	von Geburt an
e Kommunikation (nur Sg.)	zweifeln an (+ Dat.)	
e Gebärdensprache, -n	respektieren (+ Akk.)	allerdings
s Zeichen, –	erledigen (+ Akk.)	
e Gebärdenübersetzerin, -nen	kommunizieren mit (+ Dat.)	
r Rollstuhl, -¨-e	schaffen (+ Akk.)	

Hinweis:
Um unbekannten Wortschatz vorzuentlasten, kann mit dem AB 1 begonnen werden.

zu C1:
EA/GA: Die LK verteilt Kopien der Texte und des Arbeitsblatts (Seite 2) an alle L. Sie teilt die Klasse in drei Gruppen ein: Gruppe Kathrin, Gruppe Sebastian, Gruppe David. Alle Mitglieder einer Gruppe lesen nur „ihren" Text und ergänzen die entsprechende Spalte in der Tabelle. Sie helfen sich gegenseitig bei neuem Wortschatz. Die LK hilft bei Bedarf.

Mögliche Lösung:

Name	***Kathrin Mey***	***Sebastian Niemann***	***David Möller***
Alter	*33*	*25*	*28*
Behinderung	*von Geburt an blind*	*ist gehörlos, spricht Gebärdensprache*	*sitzt seit einem Motorradunfall im Rollstuhl*
Beruf	*unterrichtet seit drei Jahren an einem Gymnasium Deutsch und Englisch*	*Maler bei einer Baufirma*	*hat früher große Maschinen bedient, Umschulung zum Informatiker, arbeitet wieder in der alten Firma*
Hilfe am Arbeitsplatz	*Assistentin unterstützt sie im Unterricht*	*Gebärdenübersetzerin hilft, wenn sie*	*barrierefreie Räume*

Autorinnen: Christiane Bolte-Costabiei, Anja Schümann
Copyright © Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten

		komplizierte Dinge besprechen müssen.	
Erfahrungen am Arbeitsplatz	*war aufgeregt und konnte in der Nacht vor ihrer ersten Stunde nicht schlafen, Schüler respektieren sie*	*die Kommunikation ist manchmal schwierig, hat manchmal Angst, dass er etwas nicht richtig verstanden hat, schafft schließlich doch alles*	*Chefs und Kollegen haben ihn die ganze Zeit unterstützt.*
persönliche Einstellung	*liebt ihren Beruf, hat nie daran gezweifelt, guten Unterricht zu geben*	*für ihn ist es ganz normal zu arbeiten, fühlt sich sehr wohl mit dieser Arbeit*	*ist froh wieder zu arbeiten, denn Arbeit heißt für ihn ein großes Stück Selbstständigkeit*

zu C2:
1. GA: Die LK erklärt die Aufgabe: Jeweils ein/e L aus jeder Gruppe kommt zu einer neuen 3er-Gruppe zusammen. Die L spielen das Gespräch zwischen Katrin, Sebastian und David. Sie nehmen dazu ihre Notizen zur Hilfe, nicht jedoch den Text. Die L stellen sich gegenseitig Fragen und notieren die Antworten der anderen beiden auf dem AB.

2. EA: Die LK beendet die Gespräche nach vorgegebener Zeit. Dann lesen die L die beiden anderen Texte und überprüfen ihre Notizen. Dazu kann der Lösungsvorschlag präsentiert werden.

zu C3:
Diese Aufgabe eignet sich als Hausaufgabe.

Digitale Variante: Die L stellen ihre Kommentare in ein Forum auf eine Lernplattform.

INFO: Menschen mit Behinderung im Beruf
www.arbeitsagentur.de> Bürgerinnen und Bürger > Menschen mit Behinderung
www.myhandicap.de> Jobbörse

Erweiterung:
GA: Die LK bereitet Kärtchen mit dem neu gelernten Wortschatz aus den Texten A-C vor, indem sie das AB (Seite 3) zerschneidet. Sie unterteilt die Klasse in zwei Gruppen und die L spielen TABU.

SPIEL: TABU
Das Spiel ist ein Wettspiel zwischen zwei oder mehreren Gruppen. Es geht darum, neuen Wortschatz so gut zu erklären oder zu umschreiben, dass die anderen den Begriff möglichst schnell erraten können. Die besondere Schwierigkeit liegt darin, dass bestimmte Wörter (die auf den Kärtchen unter dem zu erratenden Begriff stehen) bei der Erklärung/Umschreibung nicht verwendet werden dürfen. Sie sind quasi „tabu".
Jede Gruppe wählt einen Vertreter / eine Vertreterin aus, der/die die Begriffe erklären soll. Sie setzen sich nebeneinander, frontal zu den anderen. Die LK zeigt den Vertretern nun abwechselnd die Begriffe und diese erklären. Beide Gruppen raten, um welchen Begriff es sich handelt. Die Gruppe, die das Wort am schnellsten erraten hat, bekommt einen Punkt. Gleichzeitig passt die LK auf, dass die darunter stehenden Wörter nicht verwendet werden. Andernfalls bekommt jeweils die andere Gruppe einen Punkt. Die Gruppe mit den meisten Punkten hat gewonnen.

Autorinnen: Christiane Bolte-Costabiei, Anja Schümann
Copyright © Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten

Text D: Arbeiten ohne Leistungsdruck – Besuch in einer Werkstatt für behinderte Menschen

Niveau:	**B1**
Zeit:	1 UE
Materialien:	Kopien des Textes, Kärtchen mit den Hinweisen zu den Aufgaben A-C
Lernziele:	Die L können einen Text zum Thema in Kleingruppen bearbeiten und verstehen.

Wichtige Wörter und Ausdrücke

r Leistungsdruck (nur Sg.)	e Kerze, -n	schaffen (+ Akk.)
e Werkstatt,- "-en	s Bügeleisen, –	unterstützen (+ Akk.)
s Unternehmen, –	r Rollstuhlfahrer, –	Gewinn machen
r Arbeitsmarkt, -"-e	r Sozialarbeiter, –	am Arbeitsleben teilnehmen
e Betreuung (nur Sg.)		sich nützlich machen
r Betreuer, –	erhalten (+ Akk.)	unter Menschen sein
e Betreuerin, -nen	sich drehen	
e Halle, -n	bügeln (+ Akk.)	gemeinnützig
e Waschmaschine, -n	schieben (+ Akk.)	sozial
s Bügelbrett, -er	herstellen (+ Akk.)	konzentriert
e Wäscherei, -en	verpacken (+ Akk.)	

Hinweis: Die LK kann mit dem Foto zum Text ins Thema einsteigen.

GA: Die LK teilt die L in 3er-Gruppen ein und verteilt die Kopien des Textes und die Kärtchen mit den Hinweisen zu den Aufgaben:

***Person A**: Stell Fragen zum Text. Die anderen antworten.*

***Person B**: Frag die anderen nach wichtigen Wörtern im Text. Du darfst ein (Online-)Wörterbuch benutzen und ihnen helfen.*

***Person C**: Fass den Textabschnitt mit eigenen Worten mündlich kurz zusammen.*

Sie teilt den Text in drei Abschnitte ein. Anschließend bearbeiten die L den Text gemeinsam in der Gruppe (-> reziprokes Lesen).

METHODE: REZIPROKES LESEN/CHEFLESEN
Die LK unterteilt den Text in größere Sinnabschnitte. Sie teilt die Klasse in Gruppen mit entsprechend vielen L ein. Wenn ein Text vier Abschnitte hat, sollte jede Gruppe vier Teilnehmer haben.
Jede/r L innerhalb einer Gruppe bekommt nun ein Kärtchen mit Hinweisen zur Aufgabe: A, B, C, D (bei mehreren Abschnitten entsprechend mehr).
Lerner/in A stellt Fragen, die mithilfe des Textes beantwortet werden können. Die anderen Gruppenmitglieder beantworten die Fragen.
Lerner/in B fragt die anderen Gruppenmitglieder nach der Bedeutung von wichtigen Wörtern oder Textstellen. Er/Sie darf die Wortliste oder ein Wörterbuch benutzen und den anderen helfen, die Bedeutung aus dem Kontext zu erschließen.
Lerner/in C fasst den Textabschnitt mit eigenen Worten mündlich kurz zusammen.
Lerner/in D überlegt, wie der Text weitergehen könnte.
Wenn es von der Schülerzahl her nicht aufgeht, kann die LK in der betreffenden Gruppe eine Aufgabe weglassen oder eine neue ergänzen.
Die Gruppe liest zuerst still den ersten Textabschnitt. Anschließend macht sich jedes Gruppenmitglied Gedanken zu „seiner" Aufgabe. Dann bearbeitet die Gruppe gemeinsam nacheinander alle Aufgaben. Bei den folgenden Abschnitten wechseln die Rollen und jeder L gibt das Kärtchen mit dem Buchstaben im Uhrzeigersinn weiter. Die Gruppen arbeiten in ihrem eigenen Tempo.

Autorinnen: Christiane Bolte-Costabiei, Anja Schümann
Copyright © Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten